

hat: „Was auf seine Bergtheile fiel, davon gab er nichts in die Kammer, sondern wandte solches alles auf das grobe Geschütz, welches man ihm, so hoch sich sein Vermögen erstreckte, nicht groß und ungeheuer genug gießen konnte, ließe ihm auch seltsame Namen geben und unverschämte, scheußliche Bildnisse darauf machen, welche ihm Lukas Cranach, Mahler in Wittenberg, abreißen mußte, und ist in seinem Alter nichts gespüret, dazu er mehr Lust und Liebe gehabt, denn zu demselben Geschütze, denn er gemeinlich des Tages einmal oder dreimal in das Zeughaus ging; konnte nicht wohl leiden, daß ein Stäublein auf den Büchsen gelegen wäre, sondern wischte es eher selber mit seiner eigenen Kappe oder Mantel hinweg, welches ich oft gesehen habe, so gar rein und gleißend mußte es sein. Sonderlich war er den Handwerksleuten geneigt, die er oftmahls selbst in ihren Werkstätten besuchte, allein mit dem Thürknecht und dem Jungen, welcher ein Mohr war, und einem englischen Hunde.“ Kein Wunder, daß der Ruhm des mit Bestellungen überhäuften Meisters bald weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus drang und ihn alle Welt ehrte. Daß der Magdeburger Kardinalerzbischof Albrecht von Brandenburg ihm ein Wappen verlieh, ist bereits erwähnt worden. „Umb seiner Kunst, Redtlichkeit, Erbarn Gemüths Unnd Handlung willen“ sei das geschehen, sagt der Wappenbrief von 1521. — Auch in städtischen Angelegenheiten war Martin Hilliger viel beschäftigt, 1510 Gerichtschöppe, 1519 Rathherr, 1523 Stadtrichter, als welcher er für eine vortheilhaftere, übersichtlichere Einteilung der Gerichtsbücher sorgte, 1525 regierender Stadtrichter, 1529 Hospitalmeister und Vorsteher des geistlichen Einkommens. 1526 ließ er die nach ihm benannte, noch jetzt betriebene Kannegießerrösche (Trinkwasser) und 1540 nicht weit von dem niederen Kloster die Roßmühle erbauen. Als 1535 in Roßwein¹ zwischen Rat und Bäcker-Handwerk wegen des Gewichts und des Preises der Brote Irrungen entstanden, wurde deshalb bei Martin Hilliger Erfundigung eingezogen, „was in der vornehmen Stadt Freiberg als in einer wohleingerichteten Polizen diesfalls Brauch wäre“ und auf Hilligers Gutachten hin auch in Roßwein die Bäckerordnung und Brottaxe eingeführt. Er starb am 15. Juni 1544, den Dienstag in der Kreuzwoche, als der erste Hilliger, der sich nicht mehr Kannengießer genannt hatte, und wurde auf dem damaligen neuen, späteren Donatskirchhofe im Schwibbogen neben seiner ersten Frau (deren Leiche als erste auf diesem Gottesacker beigesezt worden war) begraben.

Zur Tätigkeit. Im Jahre 1540 goß Martin Hilliger eine „Sengerschelle für den hohen Petrithurm in Freiberg,² die bei dessen Abbrennung den 1. May 1728 herunter- und entzweygefallen, mit folgender Inscription“:

¹) Knauth III S. 356. ²) Nach einer alten Aufzeichnung in Mag. Gottlieb Friedrich Hilligers Nachrichten.